

Der Nationalstaat über alles

Auch der Zionismus entspringt der mächtigsten Ideologie der Neuzeit – dem Nationalismus

Von Josef Joffe

Zionismus ist der Nationalismus der Juden, und deshalb läßt sich das Wesen des einen nicht von der Geschichte des anderen trennen. Die jüdische Nationalbewegung ist denn auch um einiges älter als der legendäre Baseler Zionistenkongreß, dessen 100-Jahr-Feier am Sonntag ihren Höhepunkt und Abschluß erleben wird.

Was ist Nationalismus? Die nüchternste Definition lautet so: Die höchste Loyalität des einzelnen gehört dem Nationalstaat. So war es jahrtausendlang aber *nicht*. Treue und Gefolgschaft galten Sippe oder Stadt-Staat, Feudalherren oder König, Kaiser oder Papst. Dagegen ist der Nationalismus jung; seine Geburt läßt sich am besten auf den 4. Juli 1776 datieren, als die Neu-Amerikaner in ihrer Unabhängigkeitserklärung schrieben: „Wenn es für ein *Volk* nötig wird, die politischen Bande, wodurch es mit einem *anderen* verknüpft gewesen, zu trennen . . .“ Oder auf das Jahr 1792, als die Revolutions-Franzosen sich mit „*Allons enfants de la patrie*“ auf ihr *Vaterland* zu berufen begannen.

Seitdem wandert der Nationalismus stetig nach Osten und Süden, erst in das von Napoleon besetzte Deutschland, dann nach Mittel- und Osteuropa, Lateinamerika, Asien und Afrika. Der letzte Stand: 185 Nationalstaaten, und die politische Zellteilung hört nicht auf. Keine andere Kraft hat die Geschichte der beiden letzten Jahrhunderte so beherrscht wie jene Idee, welche die Jung-Amerikaner ihrem Ex-König George III. ins Gesicht geschleudert hatten.

Vor genau 100 Jahren versuchten sich die Juden in Basel ebenfalls als Staatsvolk zu konstituieren. In den Worten von Theodor Herzl, sozusagen des Chefideologen des modernen (nicht-religiösen) Zionismus: „Wir wollen den Grundstein legen zu dem Haus, das dereinst die jüdische Nation beherbergen will.“ Nur: Herzl muß die Ehre auch mit anderen vor ihm teilen. Mit Moses Hess zum

Beispiel, einem Deutschen, der sich mit Marx überwarf und in seinem *Rom und Jerusalem* 1862 einen eigenen Staat für die Juden forderte. Oder mit Leo Pinsker aus Odessa und dessen Buch *Auto-Emanzipation*.

Sie alle schrieben im klassischen Zeitalter des Nationalismus, inspiriert von Deutschen, Polen, Ungarn, Tschechen, die zuvor mit der neuen Ideologie der Franzosen gegen sie gekämpft und sich dann gegen die eigenen Könige und Kaiser aufgelehnt hatten. Zur Inspiration kam freilich noch die Verzweiflung hinzu. Just der neue europäische Nationalismus, der ursprünglich mit der Demokratie eine leidenschaftliche Ehe eingegangen war, wurde zur Geißel der Juden, ja aller, die zwar im selben Staatsgebiet lebten, aber nicht zur ethnisch-kulturellen Mehrheit gehörten. Der Nationalismus, einst von freundlichem, emanzipatorischen Antlitz, geriet zur häßlichen Fratze für all jene, die nicht vom breiten völkischen „Wir“ umfassen werden durften. (Daß dies keine Altertumsgeschichte ist, zeigt mitten im „modernen“ Europa der Bosnische Krieg.) Für die Juden gab es nur zwei logische Antworten: entweder die Assimilation oder die Emigration – „ganz rein“ oder „ganz raus“, damit auch sie endlich „Wir“ sagen konnten.

Der jüdische Nationalismus läßt sich nicht von dem der anderen trennen, im Gegenteil: Der moderne Zionismus eines Pinskers und Herzl war die Antwort auf den antisemitischen Nationalismus Europas, auf die schrecklichen Pogrome im Rußland der achtziger Jahre, auf den Antisemitismus Frankreichs, der zur Jahrhundertwende während der Dreyfus-Affäre wütete. 1882, auf dem Höhepunkt der russischen Pogrome, gründeten russische Juden Rishon le Zion („die ersten nach Zion“) nahe des heutigen Tel Avivs. Aber noch immer glaubten viele an das „Wir“ in der Assimilation – bis zur Hitlerischen Judenvernichtung. Dann wurde das „Wir“ im eigenen Land zu einer Idee, von

der Herzl 1897 in Basel nur träumen konnte. „Wenn ihr es glaubt, ist es kein Märchen“, war Herzls berühmtes Wort. Ob er geahnt hat, daß erst der millionenfache Mord die Idee des „Judenstaates“ 1948 wahrwerden lassen würde?

Doch das grausame Rad des Nationalismus dreht sich weiter. Auch als Antwort auf den jüdischen entstand der arabische Nationalismus im Heiligen Land. Die Folge ist ein Krieg, der in den dreißiger Jahren begann und noch heute ausgefochten wird – mit Bomben in Tel Aviv, mit Blockaden in Bethlehem. Hätte es anders kommen können? Ja, vielleicht, wenn die Araber in den dreißiger und vierziger Jahren die Teilung akzeptiert hätten. Doch „wir“ und „ihr“ nebeneinander ist ein Ding, das auch zweihundert Jahre nach Geburt des Nationalismus nicht funktionieren will.

Wenn die Völker Glück haben, trennen sie sich friedlich wie Tschechien und die Slowakei. Mit weniger Glück funktioniert es so wie in Kanada, mit der labilen Koexistenz zwischen Quebec und dem Rest. Aber die bestimmende Realität heißt Bosnien, Tschechien, Kaschmir, Sri Lanka . . . Wenn man Samuel Huntington und seinem dutzendfach übersetzten *Clash of Civilizations* glauben will, dann wird das 21. erneut ein Jahrhundert des „wir gegen euch“ (oder des „Kulturalismus“) sein. Ob er recht hat oder nicht – die Welt schließt sich nicht in größeren Einheiten zusammen, sondern zerfällt weiter unter der mächtigsten Kraft der Neuzeit, die alle anderen Ideologien beiseitegefegt hat: Kommunismus, Faschismus, Pan-Slawismus, Pan-Afrikanismus, Pan-Arabismus. Was einst, im Zeitalter der Aufklärung mit Demokratie und Liberalismus einherging, ist zur kollektiven Ich-Überhebung geworden. Die große Ausnahme? Die europäische Integration – eigentlich ein Wunder in neo-nationalistischer Zeit.

DIE IDEE, die einen Staat gebar: Eine Annonce für Theodor Herzls Schrift *Der Judenstaat* aus dem Jahr 1896.

SZ-Archiv